

Informationen zu den Workshops

Workshops Forum A - Ermittlung des Unterstützungsbedarfs
Freitag, 23.10. – 14:30 – 17:00 Uhr

Workshop 1

Ermittlung des Unterstützungsbedarfs

Gerade bei Menschen mit schwerwiegend herausfordernden Verhaltensweisen kann der bio-psycho-soziale Ansatz der ICF neue Wege eröffnen, die Komplexität ihrer Lebenssituation und Unterstützungsbedarfe zu beschreiben. Offen bleibt dabei jedoch noch, wie qualitative Aussagen „quantifiziert“ werden können. Im Workshop sollen daher Überlegungen einer ICF-basierten Weiterentwicklung des sog. HMB-Verfahrens vorgestellt werden.

- Dr. Heidrun Metzler, Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Workshop 2

Verstehende Diagnostik als Grundlage zur Ermittlung des individuellen Unterstützungsbedarfs

In diesem Workshop soll der Frage nachgegangen werden, auf welche Weise die individuelle Bedeutung von herausforderndem Verhalten erfasst werden kann und welche Konsequenzen sich hieraus für die Bedarfsermittlung ergeben. Wie kann z.B. Unterstützung bei der Erlebnisverarbeitung und Handlungssteuerung definiert werden?

- Anne Sand, Wolfenbüttel

Workshop 3

Blickwinkel auf Alltägliches – Jeder Mensch hat ein Recht auf kleine und große Wünsche und auf Menschen, die ihn dabei ernst nehmen

Menschen mit schwerwiegend herausforderndem Verhalten und ihre Unterstützungspersonen ‚kämpfen‘ täglich mit den unterschiedlichsten Herausforderungen. Dabei werden so manche Wünsche der Betroffenen aus dem Blick verloren oder erst gar nicht wahrgenommen. Es gibt viele Gründe, warum das so ist, z.B. ein fehlendes Bewusstsein dafür, dass ALLE Menschen (unabhängig von der Art ihrer Behinderung) ein Recht auf Wünsche und deren Umsetzung haben, Unsicherheiten, wie man Wünsche erspüren und umsetzen kann, fehlende Freundeskreise sowie fehlende zeitliche und finanzielle Ressourcen, oder scheinbar zu schwerwiegend herausforderndes Verhalten.

Wir wollen in dieser Arbeitsgruppe aus unterschiedlichen Blick-Winkeln und gemeinsam mit Ihnen den Blick auf die Bedeutung von Wünschen richten. Gleichzeitig wollen wir Ideen entwickeln, was jede und jeder von Ihnen im Alltag praktisch und kreativ machen kann, um mindestens einer Person mit schwerwiegendem Verhalten, die einem wichtig ist, immer wieder Raum und Zeit für Wünsche und erfüllbare Ziele zu geben. Denn: Ohne zu wissen, woran jemand teilhaben will, kann es keine Teilhabe im Sinne der betroffenen Menschen geben und werden Betroffene in ihrem Selbstbestimmungsrecht nicht ernst genommen.

- Martin Hackl, Experte in eigener Sache, Schwarzenbruck
- Susanne Göbel, freie Beraterin für Menschen mit Lernschwierigkeiten, Mainz

Workshop 4

Entwicklungsorientierte Unterstützungsermittlung – der Ansatz der Rehistorisierung

Auch extrem „auffälliges“ beziehungsweise „schwerwiegend herausforderndes“ Verhalten ist immer sinnvolles Verhalten. Insbesondere wenn sich solch ein Verhalten unter Bedingungen geistiger Behinderung entwickelt hat, dient es der individuellen Stabilisierung, Angstabwehr und Orientierung. Die soziale Umgebung ist nicht nur überfordert, sondern überfordert sich und den Betroffenen unwissentlich häufig immer wieder. Von diesen Grundannahmen ausgehend, startet der Ansatz der Rehistorisierung beim Einzelnen mit der

Suche, welche inneren und äußeren Irritationen konkret dazu geführt haben, dass der Betroffene wiederholt unerreichbar erscheinend in hohen Stress gerät und dadurch vielfach subtilen oder rigorosen Exklusionsmaßnahmen ausgesetzt wurde und vielleicht auch noch wird. Der Workshop skizziert, welche fachlichen Bausteine eine solche Mehrdimensionalität der Betrachtung des Phänomens „Verhaltensauffälligkeit“ ermöglichen. Die Referentin bietet darüber hinaus an, den interessierten Workshop-TeilnehmerInnen beispielhaft vorzustellen, wie durch Beratung mit dem Ansatz der Rehistorisierung pädagogische Ideen entwickelt werden, die auf die innere Situation chronisch stressgeplagter Menschen mit geistiger Behinderung antworten und ihnen Teilhabechancen im Alltag (wieder) eröffnen können.

- Kristina Kraft, Bremen

Workshops Forum B - Handlungsorientierung Freitag, 23.10. – 14:30 – 17:00 Uhr
--

Workshop 5

Im Dialog mit traumatisierten Menschen – Herausforderung im Alltag

Menschen mit traumatischen Erfahrungen haben Ohnmacht, Hilflosigkeit, Schutzlosigkeit erlebt und überlebt. Die Strategien (z.B. Dissoziationen), mit denen sie überlebt haben, sind schützend und sinnvoll, langfristig allerdings mit einer Entwicklung verbunden, die uns als Verhaltensauffälligkeit begegnen kann.

Für Begleiter/innen oft schwer verständlich und rekonstruierbar und ebenfalls mit Hilflosigkeit bei der Frage nach dem Umgang mit traumatisierten Menschen verbunden, soll in diesem Workshop zum einen ein Überblick über theoretisch relevante Aspekte für ein Verstehen gegeben werden. Der Schwerpunkt liegt zum anderen auf den Notwendigkeiten und Möglichkeiten pädagogischer Begleitung. Exemplarische Dialogübungen verdeutlichen hierbei die Grundlagen, an denen sich pädagogische Handlung orientieren kann.

- Dr. Dagmar Meyer, Institut für Rehistorisierung und Entwicklung, Bremen

Workshop 6

Theorie und Praxis der „Substituierend Dialogisch-Kooperativen Handlungs-Therapie (SDKHT) nach Georg Feuser

Die "Substituierend Dialogisch-Kooperative Handlungs-Therapie" (SDKHT) nach Feuser bietet für die Arbeit mit schwer beeinträchtigten Menschen einen Rahmen, über Dialog und den dadurch möglichen Aufbau von Beziehung im gemeinsamen Tun Entwicklung zu induzieren. Diese Entwicklung in den Bereichen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungskompetenzen ermöglicht den Betroffenen ein selbstbestimmteres Leben in Gemeinschaft - unter der Voraussetzung, dass strukturelle und wenn nötig personelle Hilfen dem Bedarf entsprechend gewährt werden.

Der Impuls informiert über theoretische Hintergründe und gibt Einblicke in die pädagogisch-therapeutische Praxis. Im anschließenden Workshop wird die Gelegenheit zur vertieften Auseinandersetzung und zur Diskussion der vorgestellten Konzeption gegeben.

- Barbara Michel, Zürich / Schweiz

Workshop 7

Positive Verhaltensunterstützung

Aus der Kritik an verhaltensmodifikatorischen und individuumzentrierten Therapieansätzen ist die Positive Verhaltensunterstützung hervorgegangen, welche in den USA unter dem Titel „positive behavior support“ viel Zuspruch erfährt.

Die Positive Verhaltensunterstützung ist ein modernes Konzept, das eine funktionale Problemsicht, systemökologische Erkenntnisse sowie die Orientierung an individuellen Stärken und sozialen Ressourcen zugrunde legt. Als ein breit angelegtes Konzept hat sie sich zudem Leitideen des Empowerment und der Inklusion verschrieben. Hierzulande geht sie mit der so genannten lebensweltbezogenen Behindertenarbeit als Modell zum Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten bei Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen Hand in Hand. Effektivitätsstudien dokumentieren die hohe Wirksamkeit der Positiven Verhaltensunterstützung.

- Prof. Dr. Georg Theunissen, Universität Halle-Wittenberg

Workshop 8

Vorstellung des Studio III -Trainingssystems zum Umgang mit herausforderndem Verhalten

Studio III ist ein neues, evidenzbasiertes Trainingssystem aus Großbritannien zum Umgang mit herausforderndem Verhalten. Es wurde insbesondere für die Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung und/oder Autismus entwickelt und basiert auf dem Low Arousal-Ansatz ("niedriges Erregungsniveau"). Die Trainings

beinhalten neben Strategien zum nicht-konfrontativen, deeskalierenden Umgang mit herausforderndem Verhalten auch einfache physische Techniken, die den Prinzipien von Effektivität, Sicherheit für die Klienten und die Mitarbeiter sowie sozialer Angemessenheit folgen. In diesem Workshop werden die theoretischen Grundlagen des Studio III-Trainingsystems vorgestellt.

- Eva Gottesleben & Marieke Conty; Bethel - Fachdienst Autismus, Bielefeld

Workshop 9

Arbeit in Spannungsfeldern

In diesem Workshop werden verschiedene Spannungsfelder der Arbeit in der Intensivbetreuung vorgestellt und mit den TeilnehmerInnen diskutiert: Das Spannungsfeld von Sicherheit und Freiheit, Verstehen und Verändern, Struktur und Beziehung, ich und du, Denken und Fühlen. Das Ausbalancieren dieser Spannungsfelder ist besonders in der Arbeit mit Menschen mit herausforderndem Verhalten und psychischen Störungen eine notwendige Kompetenz der Professionellen.

- Jan Glasenapp, Psychotherapeut, Schwäbisch Gmünd;
- Dr. Christina Heinrich, Diakonische Stiftung Wittekindshof, Bad Oeynhausen

Workshops Forum C - Rolle der Mitarbeitenden

Samstag 24.10. – 10:30 – 13:00 Uhr

Workshop 10

Wege aus verfahrenen Situationen - Casemanagement und Video als Hilfsmittel

In verfahrenen Situationen lassen sich oft durch den Einsatz eines Konsulenten (Beraters) oder eines Casemanagers neue Perspektiven eröffnen. Es geht dabei immer um einen Prozess, in dem veränderte Einsichten und Konditionen es den Mitarbeitern ermöglichen, sich in ihrem Verhalten und ihrer inneren Einstellung dem Klienten gegenüber zu verbessern. Dafür ist es notwendig, methodisch zu arbeiten, wobei Videoanalyse und Videotraining als Arbeitsform angewendet werden können.

- Louise Megens, Casemanagement Dichterbij, Gennep / Niederlande
- Reinhold Braun, Kompass - Institut für Konsulentenarbeit, Jülich

Workshop 11

Ausgebrannt, belastet, entmutigt – neue Energien durch die Ressourcen des Teams

Herausforderndes Verhalten fordert seinen Tribut. Gehen Sie achtsam mit ihren Ressourcen um, nutzen Sie die Entwicklungspotentiale im Team! Durch Überforderung und hohe Belastung werden diese Ressourcen allerdings oft verdeckt und bleiben ungenutzt. Der Workshop zeigt Methoden auf, wie Sie sich gegenseitig unterstützen können, gibt Tipps zur Teamentwicklung und Entdeckung Ihrer Ressourcen. Mithilfe systemischer Interventionen entdecken Sie für sich und das Team neue Energien für die Arbeit mit Menschen mit schwerwiegend herausforderndem Verhalten.

- Susanne Siebert, Siebert-Perspektiven, Kleve

Workshop 12

„... Bezahlung nach TvÖD, Übergriffe eingeschlossen ...“ Die Verantwortung von Leitung für die Arbeitssituation von Mitarbeitenden in der Begleitung von Menschen in der Intensivbetreuung

Der Workshop will dazu einladen, sich gemeinsam mit den Teilnehmer/innen darüber auszutauschen, welche Erwartungen an Leitungen bestehen, damit ein langfristig physisch und psychisch gesundes Arbeiten in der Intensivbetreuung möglich wird. Dabei soll sowohl die Gestaltung von Rahmenbedingungen der Arbeit, aber auch die Begleitung und Beratung angesprochen werden. Darüber hinaus soll aber auch Raum dafür gegeben werden, sich über die (Selbst-)Wahrnehmung und (Selbst-)Bewertung der Intensivbetreuung zwischen „Elite-Team“ und „Strafauftrag“ auszutauschen und die Bedeutung und den Einfluss der Leitung für bzw. auf das eigene Rollenverständnis zu thematisieren. Als Diskussionsimpulse werden hierzu unterschiedliche Modelle der Betreuungs- und Begleitungsarbeit und Kernaussagen zum Selbstverständnis im Intensivbereich vorgestellt.

- Heiner Bartelt, Diakonie Ruhr, Bochum

Workshop 13

Rolle der Mitarbeitenden – wir definieren uns selbst

Mitarbeitende in der Intensivbetreuung sind täglich mit vielfältigen Herausforderungen und Anforderung konfrontiert. Es ist eben in der Theorie häufig einfacher gesagt als in der Praxis getan. Wir möchten in diesem Workshop Mitarbeitenden an der so genannten Basis die Möglichkeit geben Ihre Rolle einmal selbst zu definieren und gleichzeitig Anforderungen an Unterstützungssysteme zu benennen.

- Ulrike Hagen, Nieder-Ramstädter Diakonie, Mühlthal

**Workshops Forum D - Strukturelle und leistungsrechtliche Aspekte
Samstag 24.10. – 10:30 – 13:00 Uhr**

Workshop 14

„Ich nehm' mein Leben wieder in die Hand!“ Teilhabe gestalten MIT Menschen aus der forensischen Psychiatrie

Die Teilnehmenden des Workshops sind eingeladen, einen kritisch-konstruktiven und praxisnahen Blick auf die Welt von einzelnen Menschen zu werfen, die ihren Lebensalltag „nach der Forensik“ neu entwickeln (müssen). Nur begrenzte und durch Auflagen bestimmte Entgrenzung oder grenzenlose Freiheit? Vorgesobene Inklusion oder echte Chance zur Verwirklichung? Viele Fragen werfen sich auf und können aus den Blickwinkeln der unterschiedlich Beteiligten diskutiert werden: die Klienten – die abgebende Klinik – das Team – die Angehörigen -

- Margarete Bettmann, Bethel vor Ort, Dortmund

Workshop 15

Unterstütztes Wohnen in der Gemeinde

In der Vergangenheit haben Träger gemeindeintegrierter stationärer und ambulanter Wohndienste sich oft nicht zuständig gefühlt für die Unterstützung von Menschen mit schwerwiegend herausforderndem Verhalten. Zunehmend erwarten diese Menschen und ihre Nächsten, die Öffentlichkeit und Leistungsträger, dass die örtlichen Träger fachlich in der Lage sind, die notwendige Unterstützung zu leisten.

Wie können sich Anbieter ambulanter Dienste und gemeindeintegrierter Wohnangebote auf Menschen mit geistiger Behinderung und schwerwiegend herausforderndem Verhalten einstellen? Wie lassen sich gemeinsam individuelle Wohn- und Unterstützungsarrangements planen und verwirklichen? Welche Vorteile bieten das Leben in der Gemeinde und insbesondere das Betreute Wohnen speziell für diesen Personenkreis?

- Birgit Edler, Ambulante Dienste e.V. Münster
- Helena Scherer, Tiele-Winkler-Haus, Berlin

Workshop 16

Konsulentenarbeit, Fachdienste – Beratung „von Außen“

Der Blick von außen ermöglicht oft erst ein langsames sich Lösen festgefahrener Situationen in der Begleitung von Menschen mit herausforderndem Verhalten. Neben dem Einzelfall ist die Beratung von Organisationen, die ihre Angebote und Mitarbeiter für diesen Personenkreis qualifizieren, von großer Bedeutung.

In den letzten Jahren sind verschiedenartige Beratungsangebote entstanden. Zum einem wurde das Modell der Konsulentenarbeit aus den Niederlanden in einzelnen Bundesländern von den Leistungsträgern aufgegriffen und adaptiert. Zum anderen beginnen Leistungsanbieter spezielle „externe“ Beratungsdienste zu offerieren. Zum Teil sind solche Beratungsdienste bereits in die Konsulentenarbeit integriert. Am Beispiel der Konsulentenarbeit im Rheinland und in Baden-Württemberg sowie der Heilpädagogischen Ambulanz in Berlin sollen die spezifischen Zugangswege und Arbeitsweisen dargestellt und diskutiert werden. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit in einem Netz der örtlichen Hilfen (Wohndienste, Krisendienste usw.)? Welche Schritte sind notwendig, um adressatenorientierte Beratung bundesweit zugänglich zu machen? Welche Rollen sollen dabei die Konsulentenarbeit und die Fachdienste größerer Einrichtungen spielen? Wie kann die Organisationsentwicklung von Anbietern am wirksamsten gefördert werden?

- Prof. Dr. Gerhard Haas, Kommunalverband Jugend & Soziales Baden-Württemberg, Stuttgart
- Torsten Holm, Heilpädagogische Ambulanz e.V. Berlin
- Heinz Tietjen, Kompass – Institut für Konsulentenarbeit, Jülich

Workshop 17

Stationäre Intensivbetreuung – Ende oder Anfang?

Der Begriff „herausforderndes Verhalten“ unterschlägt möglicherweise die reale Gefahr, dass die gemeinten Menschen und ihre Betreuer - wenn keine besonderen Vorkehrungen getroffen werden - sehr schnell an die Grenze des subjektiv Erträglichen gelangen können. Inzwischen gibt es - vor allem in Groß- und Komplexeinrichtungen - unterschiedliche Formen und Konzepte stationärer Intensivbetreuung für Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten.

Wir möchten innerhalb des Workshops institutionelle Ansätze aus zwei Komplexeinrichtungen vorstellen und diskutieren. Dabei wollen wir uns vor allem mit Fragen der konzeptionellen Ausrichtung (Aufnahmekriterien, Vernetzung, interdisziplinäre Zusammenarbeit etc.), den Chancen und Risiken der institutionellen Einbindung (Personalsteuerung, Erwartungen der Kostenträger etc.), der längerfristigen Lebensperspektive der betroffenen Menschen (Möglichkeiten und Grenzen von Übergängen in alternative Betreuungsformen) sowie deren Teilhabemöglichkeiten beschäftigen. Außerdem wollen wir einen Blick auf die mögliche Zukunft solcher stationärer Betreuungsangebote werfen.

- Andreas Müller, Diakonische Stiftung Wittekindshof, Bad Oeynhausen
- Martin Nolte, Bischöfliche Stiftung Haus Hall, Gescher